

Julian
*L*eatherdale



DAS MÄDCHEN,
DAS UNSERE
*H*ERZEN BRACH

Roman



HarperCollins

Lisa war überrascht über die Fülle an Emotionen, die sich auf dem Gesicht ihrer Mutter abzeichneten: ein Anflug von Überraschung, gar Verwunderung, dass sie über dieses längst vergessene Fragment von Wissen gestolpert war, aber auch ein mitfühlendes Bedauern. Es war ganz offensichtlich eine sehr bewegende Erinnerung, aber für Lisa ergab sie keinen Sinn. Wer in aller Welt war Angie?

„Adam Fox das Herz gebrochen, das hat sie.“ Monika blickte ins Leere. Sie wirkte ganz nach innen gekehrt, in ihre Erinnerungen vertieft.

„Wer, Mum? Wer hat Grandpa das Herz gebrochen?“

Eine Träne lief über Monikas linke Wange. „Angie, arme Angie, was wurde nur aus ihr?“, sang sie leise vor sich hin, während sie in den Nebel ihrer Vergangenheit starrte.

„Wer ist Angie?“, wiederholte Lisa, aber Monika schwieg. Bei ihren folgenden Besuchen fragte Lisa wieder nach diesem Namen, bekam jedoch nie eine Antwort. Entweder wollte Monika es nicht sagen, oder sie hatte es irgendwo in ihrem verworrenen Gedächtnis falsch abgelegt. Doch Lisa vergaß weder den Namen noch die Beschreibung: „Angie“ geisterte es ihr ständig durch den Kopf. *Das Mädchen, das Adam Fox das Herz gebrochen hat.*

Lisas Großvater stand in dem Ruf, kein Kostverächter gewesen zu sein. Die endlose Parade glamouröser weiblicher Gäste in seinem Hotel bot sicher reichlich Gelegenheit zum Flirten. Adam Fox war, allen Berichten zufolge, ein charismatischer Mann mit einer starken Anziehungskraft auf das schöne Geschlecht gewesen. Glaubte man den Gerüchten, dann hatte er mit Laura, seiner zweiten Frau, bereits eine Affäre begonnen, als er noch mit Adelina verheiratet war.

Lisa hatte ihren Großvater nie kennengelernt, aber viele Geschichten über seine Vorliebe für Extravaganz und Abenteuer gehört. Zudem amüsierte er sich gern. Ihr Lieblingsfoto von ihm, in einem muffigen Album im Haus ihrer Großmutter archiviert, war bei einem formellen Abendessen 1924 im Palace aufgenommen worden. Es war der jährliche Mitarbeiterball, eine Feier, bei der nur zum Spaß alles auf den Kopf gestellt und sämtliche Regeln gebrochen wurden. Auf dem Foto trug Adam ein seidenes Abendkleid und einen riesigen Blumenhut. Er lächelte breit und hatte einen Arm um Lauras Taille gelegt, während er eine Flasche Champagner schwenkte, um seinem Gärtner, Stanley Hicks, ein Glas einzuschenken.

Wer also, abgesehen von seinen beiden Ehefrauen, hatte die Macht besessen, das Herz dieses Mannes zu brechen? Nach dem Tod seines Sohnes, Robbie, war die ohnehin schon gebrechliche Adelina in einen Kampf gegen den Wahnsinn verfallen, der an einem Wintertag 1921 die Schlacht für sich entschied. Sie suchte Frieden, indem sie sich das Leben nahm. Vermutlich hatte das Adams Herz gebrochen?

Und dann war da Lisas Großmutter, die geradezu erschreckend schöne Laura, die er im darauffolgenden Frühjahr heiratete. Diese Eheschließung so kurz nach Adelinas Tod und zudem mit einer Frau, die nicht einmal halb so alt war wie er, sorgte für einen Skandal. Es war die Art von abenteuerlichem, gegen die Regeln verstoßendem Wagnis, die Adams unkonventionelles Herz vor Aufregung höherschlagen ließ.

Laura wurde zum leuchtenden Stern des zweiten goldenen Zeitalters, als das Palace in der 1920ern zum Lieblingssort von Prominenz und Modewelt avancierte. Aber sogar diese

große Romanze, getragen von Reichtum und einer gemeinsamen Wildheit des Geistes und der Fantasie, erlosch schließlich. Das war die Tragödie, die einen Schatten über Monikas Kindheit warf: die Entfremdung ihrer Eltern, die unberechenbaren Stimmungsschwankungen und Wutausbrüche ihrer Mutter. Genügte das nicht, um Adam Fox das Herz zu brechen?

Wer also war *Angie*?

Und dann, eines Abends, als Lisa in der Stille des Bungalows saß und durch ihre alten Fotoalben blätterte, fiel ihr ganz unerwartet etwas ein, das ihre Großmutter einst zu ihr gesagt hatte.

Lisa hatte nicht viel Zeit mit Laura verbracht. Bei den seltenen Gelegenheiten, an denen sie sich in der schicken Wohnung in Mosman gesehen hatten, war sie ihr ebenso abweisend wie faszinierend vorgekommen. Die Wohnung war eine Schatztruhe voller Luxusgegenstände, Kunst und Exotik. An jeder Wand hingen riesige Landschaftsmalereien und auf den Fußböden lagen atemberaubende Seidenteppiche. Grandma Laura verwöhnte Lisa und Tom mit Süßigkeiten und unterhielt sie mit einer furchterregenden Sammlung von Kuriositäten: ein Schrumpfkopf aus Papua, eine ausgestopfte Klapperschlange aus Arizona und verschiedene Masken von Medizinmännern aus dem Kongo.

„Die hat euer Großvater von seinen Reisen mitgebracht“, erzählte sie ihnen. Manchmal holte sie ein altes Fotoalbum hervor, blätterte durch die Seiten und erzählte Geschichten von Adam Fox und dem Palace. Ihr Vater gesellte sich zu ihnen auf das Sofa, war genauso begierig darauf, die Geschichten zu hören. Monika eilte dann in die Küche, um sich einen weiteren Drink einzuschenken, und rief: „Niemand interessiert sich für diese alten Märchen, Mutter!“

Diese Besuche wurden von Monika nicht gefördert. Vielmehr versuchte sie, sie auf ein Minimum zu beschränken. Nach ihrer Scheidung von Michael (während der Laura ungefragt jede Menge unwillkommene Ratschläge gegeben hatte) sahen Monika und die Kinder zunehmend weniger von der alten Dame. Der Kontakt reduzierte sich auf Karten zu Geburtstagen und an Weihnachten. Aber Lisa vergaß nie diese Abende des Geschichtenerzählens in der Wohnung in Mosman und hatte aus heiterem Himmel darauf bestanden, Grandma Laura zu ihrem einundzwanzigsten Geburtstag einzuladen. Zu ihrer Überraschung hatte Monika nachgegeben.

Es wurde eine denkwürdige Nacht. Ganz in Weiß gekleidet, damit es zu ihrem langen weißen Zopf passte, war Laura eine stattliche Erscheinung, das Ebenbild einer eindrucksvollen Matriarchin. Glas für Glas französischen Champagner hinunterstürzend, hatte sie laut geklatscht, als ihre Enkelin tanzte. Später hatte ihre Großmutter Lisa beiseitegenommen und ihr eine kleine, mit Samt ausgeschlagene Schatulle überreicht. „Du erinnerst mich so sehr an mich selbst, als ich noch jung war. Das ist für dich, Lisa. Trag es an deinem Herzen.“ In der Schatulle befand sich eine kostbare Brosche: eine silberne Meerjungfrau mit Haaren aus Smaragden auf einer Welle aus Lapislazuli. Sie war atemberaubend. „Mein Mutter hat sie mir geschenkt“, flüsterte Laura, „um mich daran zu erinnern, stets dem Gesang der Meerjungfrauen zu lauschen.“

Lisa kannte die Zeile aus T. S. Eliots „Das Liebeslied des J. Alfred Prufrock.“ Sie umarmte ihre Großmutter, spürte, dass dieser innige Moment kostbar war und so schnell

verschwinden würde wie eine Luftblase in der Strömung. „Darf ich dich etwas fragen, Grandma? Ich hoffe, es ist dir nicht zu, ähm, persönlich.“

Laura zog überrascht die Brauen hoch, lächelte jedoch. „Lass es auf einen Versuch ankommen.“

„Grandpa und du, habt ihr euch geliebt – am Ende?“, fragte sie kurz entschlossen. Es war eine gefährliche und absurde Frage, aber sie musste die Wahrheit wissen. Ihre eigene Mutter erzählte wenig genug von der Vergangenheit, aber das wenige, was sie sagte, zeichnete ein düsteres Bild von der Ehe ihrer Eltern.

Laura starrte sie eine scheinbare Ewigkeit lang an, und Lisa fürchtete schon, ihre Großmutter gekränkt zu haben. „Du willst die Wahrheit wissen?“, sagte Laura dann.

„Ja, Grandma.“

„Immer“, sagte sie schließlich. „Trotz allem. Wir haben uns immer geliebt.“

Laura schloss für einen Moment die Augen. Dann sah sie Lisa eindringlich an und legte einen kühlen Finger an die Wange ihrer Enkelin. „Vergib deiner Mutter ein bisschen, wenn du kannst. Sie hat mehr gelitten als die anderen.“ Woraufhin sie hinzufügte, so leise, als kümmere es sie nicht, ob irgendjemand ihre Worte verstand: „Es war Angie, die uns allen das Herz gebrochen hat. Armes Mädchen.“

Als Lisa das Fotoalbum durchblättert, fiel ihr diese seltsame Szene wieder ein. Sie stand auf, ging in ihr Zimmer und durchwühlte alles, bis sie die kleine Samtschatulle ganz hinten in der Ecke einer Kommodenschublade fand. Sie nahm die Meerjungfrauenbroche aus dem Samtfutter und untersuchte sie im Schein der Nachttischlampe. Das Schmuckstück war wunderschön, aber auch geheimnisvoll. Ein Andenken. Ein Hinweis.

„Es war Angie, die uns allen das Herz brach. Armes Mädchen.“

In jener Nacht entschied sich Lisa, dass sie mehr über Angie herausfinden musste. Sie war das Geheimnis im Zentrum ihrer Familie, das einen langen Schatten auf das Leben ihrer Großmutter und ihrer Mutter warf. Aus dem Grund war Lisa nun hier, auf dem Weg vom Sensation Point zum Palace, wo sie mit Mr. Luke Davis verabredet war, dem Historiker, der engagiert worden war, um die Vergangenheit des Hotels für seine neuen Eigentümer zu durchleuchten.

Sie stapfte die grasbewachsene Steigung zum Palace hinauf. Vor ihr erhoben sich die zerfallenden lachsfarbenen Zinnen und das geflickte Kuppeldach aus dem Nebel.

„Die Einheimischen nennen es den Palast der Tränen“, hatte Luke am Telefon gesagt.

Als sie die Terrassenstufen hinaufstieg und in einiger Entfernung einen Mann sah, der ihr zuwinkte, dämmerte es Lisa, dass sie die Last der Trauer für drei Generationen ihrer Familie trug. Angie zu finden war vielleicht ihre Chance, sich selbst zu finden.

3. KAPITEL

Freya

Meadow Springs, September 1904

An jenem strahlenden Morgen im Frühherbst saß Freya auf der vorderen Veranda und beobachtete Angie. Ihr dunkelhaariger Engel übte im Garten vor den Stufen Laufen. Sie wackelte auf ihren pummeligen Beinchen herum und versuchte erfolglos, sich an einem Grasbaum festzuhalten, bevor sie mit einem Ausdruck empörter Ungläubigkeit auf dem Po landete. Freya lächelte.

Glücklicherweise schien der Höhepunkt der Sturmphase vorbei zu sein. Den ganzen August über hatte Freya nachts neben dem schnarchenden Freddie gelegen und gelauscht, wie die Zweige des Eukalyptusbaumes mit ihren Blätterpeitschen auf das Blechdach des Cottages schlugen. Immer wieder spulte sich vor ihrem geistigen Auge der Albtraum ab, dass der Wind einen riesigen Eukalyptusbaum entwurzelte, der dann auf ihr Haus stürzte und sie alle im Schlaf tötete. Jede Nacht lag Freya wach, weil sie davon überzeugt war, dass die Katastrophe nur durch ihre angespannte Aufmerksamkeit verhindert würde.

In der vergangenen Nacht war es zum ersten Mal windstill gewesen und Angie hatte durchgeschlafen. Und heute Morgen war sie gut gelaunt. Freya auch. Sie trank einen Schluck Tee aus ihrem Emailbecher und betrachtete das Spiel der Sonnenstrahlen mit den schlanken Blättern des Eukalyptusbaums. Vielleicht würde sie heute ein bisschen malen.

So viel hatte sich in den letzten Jahren verändert, aber die Aussicht blieb immer gleich. Der blaugraue Dunst über dem Tal, das Orange und Blaurot der Felswände zu beiden Seiten, das silbergrüne Baumkronendach des Eukalyptuswaldes längs der Hänge. Diese Aussicht war eine beruhigende Konstante in Freyas Leben, ein Ruhepol, an dem sie ihren Geist verankern konnte, wenn alles andere im Fluss war. Sie rief sich gern in Erinnerung, wie ihr Vater am unteren Ende des Gartens unter dem kümmerlichen Schatten des höchsten Eukalyptusbaumes in seinem Klappstuhl gesessen hatte. Stundenlang saß er dort, mit seinem schmuddeligen Baumwollhut und der Staffelei, sah zu, wie die Sonne über das Tal wanderte, die Schatten sich verschoben wie Tümpel voll schwarzblauen Wassers, und trug dabei mit dem Pinsel kurze präzise Striche auf die Leinwand auf. Weißhaarig, mit ergrautem Bart und allmählich schwindender Sehkraft, machte Wolfgang eine beeindruckende Figur auf seinem Klappthron, wie er den Blick über sein Königreich der Rieseneisvögel und Kakadus schweifen ließ.

Einen Moment lang fielen ihr die Augen zu. Ihr Gesicht badete in der Wärme der Morgensonne, und sie spürte beinahe so etwas wie Glückseligkeit.

Unaufgefordert schob sich ein anderes Bild in diese friedvolle Idylle: *sein* Gesicht, diese ruhelosen braunen Augen, die sandfarbene Haarsträhne, die Sommersprossen auf dem Nasenrücken. Wie sehr sie sich danach sehnte, ihn nur noch ein einziges Mal in den Armen zu halten. Sie wusste, dass diese Liebe nun verboten war, verheimlicht werden musste. Versprechen waren gegeben worden, ausgehandelt im besten Interesse aller Beteiligten.

Eine zivilisierte Regelung, die nie wieder erwähnt werden durfte. Ein tief vergrabenes Geheimnis.

Ihr guter Ehemann, der breitschultrige und verlässliche Freddie, hatte sie gerettet in dieser Zeit der Einsamkeit und des gebrochenen Herzens. Sie würde für immer in seiner Schuld stehen, das wusste sie, auch wenn Freddie es nicht so sah und sich weigerte, darüber zu sprechen. Andere Männer hätten dieses Geheimnis als Druckmittel eingesetzt, bei einem Wutanfall oder zur kaltblütigen Manipulation. Nicht aber Freddie. Er war nicht diese Art von Mann. Freddie liebte sie wirklich, und ganz tief in ihrem Inneren liebte Freya ihn auch.

Aber der Schmerz ließ nicht nach. Wie sollte er auch? Dann und wann, wenn sie am wenigsten damit rechnete, sah sie auf der anderen Seite der Hecke das lebendige, atmende Andenken an die leidenschaftliche Liebe, die sie geopfert hatte. Dieses Opfer war Teil von Freyas Überlebensstrategie. Die Disziplin, die sie dabei an den Tag legte, hatte sie von ihrem Vater gelernt.

Das Lachen eines Rieseneisvogels durchschnitt die Stille. Ihr Vater hatte Freya erzählt, wie er als junger Mann zum ersten Mal dieses raue Gelächter gehört hatte, gerade einmal zwei Wochen nachdem er mit dem Schiff aus Deutschland hier angekommen war. In Panik war der rothaarige Künstler eines Morgens aus seinem Zelt bei den Goldgräberfeldern von Ballarat geschossen und hatte mit dem Messer herumgefuchelt. „Mein Gott! Wo ist der Wahnsinnige?“, hatte er gebrüllt, überzeugt davon, dass er es mit einem entlaufenen Geisteskranken zu tun hatte. Freya liebte diese Geschichte.

Flatternd öffneten sich ihre Lider. Vor dem Morgenlicht zeichnete sich eine vertraute Silhouette ab. Sie erkannte ihn sofort und spürte den Schrecken als unangenehmes Frösteln im Nacken. Warum tat er das, nach allem, was sie vereinbart hatten? Ihm so nah zu sein, war eine süße Qual. Sie hasste ihn und verzieh ihm im gleichen Moment, wusste, wie schwer es ihm fiel, sich fernzuhalten.

Adam Fox trug seinen üblichen Panamahut aus hellem Stroh und denselben knorrigen Spazierstock mit dem Elfenbeingriff, den er vor sechs Jahren in der Hand gehalten hatte, als er zum ersten Mal in ihren Garten gekommen war. Aus Höflichkeit war Fox gekommen, um dem Maler und seiner Tochter zu erzählen, dass er das angrenzende Land gekauft habe und das alte Belmont Hotel renovieren und vergrößern wolle – ein zweigeschossiger Backsteinbau, der 1892 gegenüber der Bahntrasse erbaut worden war. Dieses rot-weiße Lebkuchenhaus mit den Kegeltürmen und schicken Holzgiebeln lag zwar etwas entfernt vom Cottage, brachte aber dennoch eine Menge Menschen und Pferdefuhrwerke zu diesem einst so ruhigen Fleckchen. Die von Gettners hatten gemurrt, schließlich aber akzeptiert, dass sie ihren Blick über das Tal mit anderen teilen mussten.

Widerstrebend hatten Wolfgang und Freya den charismatischen jungen Mann zu einer Tasse Tee in ihr Cottage eingeladen. Hier zerstreute er ihre anfängliche Zurückhaltung, indem er sich sachkundig zu Wolfgangs Aquarellen äußerte, von denen ein paar in dem bescheidenen Wohnzimmer hingen. Fox gestand, ein begeisterter Kunstsammler und Bewunderer der Romantik zu sein.

Freya hatte ihrem Vater angesehen, dass er damit rang, seine wahre Identität preiszugeben. Er war schon vielen Männern wie Fox begegnet – weltgewandt, gut